

Kunstkäufern ins Gewissen geredet

STÄFA Kunstexperte Andrea Raschèr sprach im Bildungszentrum Zürichsee über Raubkunst und Fluchtgut. Er warnte davor, Kulturgüter unklarer Herkunft zu kaufen.

Geplünderte Museen, leer gefegte Vitrinen, verstümmelte Statuen – solche Bilder etwa aus Syrien und dem Jemen zeigte Andrea Raschèr am Dienstagabend in Stäfa. Der Kunstrechtsexperte hielt einen Vortrag zum Thema Raubkunst im Bildungszentrum Zürichsee.

«Wer heute archäologische Güter kauft, von denen nicht unmissverständlich klar ist, dass sie legal ausgegraben wurden, muss wissen, dass er sich an der Zerstörung des kulturellen Erbes mit-schuldig macht», erklärte Raschèr den rund 30 Zuhörern. «Fragen

Ein weiteres Thema von Raschèrs Vortrag waren Flucht-güter. Diese sorgen in der Schweiz seit 2014 für Gesprächs-stoff: Das Kunstmuseum Bern hatte damals entschieden, das Erbe der umstrittenen Gurlitt-Sammlung anzunehmen – bis auf jene Kunstwerke, die durch die Nazis erbeutet worden waren oder die von Juden verkauft

worden waren, um die Flucht aus Deutschland zu finanzieren. Das sei ein erster Schritt in die richtige Richtung gewesen, findet Andrea Raschèr. Es sei aber noch nicht genug getan worden: Wenn es nach ihm ginge, müssten alle bisherigen Bestände des Kunstmuseums Bern und anderer Schweizer Museen auf ihre Herkunft untersucht werden – auch nach Fluchtgut.

«Dass unsere Museen sagen, Fluchtgut werde nicht zurückgegeben, weil es damals legal gekauft

wurde, finde ich höchst fragwürdig», sagt Raschèr. Die Schweiz solle die Aktualität der Thematik nutzen, sich der eigenen unrühmlichen Vergangenheit während des Zweiten Weltkriegs zu stellen und weltweit ein Zeichen zu setzen. Raschèr ist der Meinung, dass auch die Herkunft von Kunst, die während der Kolonialzeit erworben wurde und seitdem in europäischen Museen ausgestellt ist, kritisch hinterfragt werden soll. «Es geht nicht darum, Museen leer zu fegen», sagt Raschèr. Wichtig

sei ein dynamischer, gegenseitiger Austausch auf Augenhöhe.

Schärfere Regeln für Sammler einführen

Andrea Raschèr hat klare Vorstellungen davon, wie man in Zukunft vorgehen sollte, um illegalen Kunsthandel zu unterbinden. «Das Kulturgütertransfersgesetz von vor zehn Jahren war ein erster wichtiger Schritt», so der 54-Jährige. Jetzt sollte man weitergehen und nicht nur den Handel, sondern auch die Sammler

viel stärker in die Verantwortung ziehen. «Auch dem Käufer sollte man strengere Sorgfaltspflichten aufbürden. Der Kauf illegaler Güter muss stärker bestraft und die Kunst beschlagnahmt werden», findet Raschèr. Es solle dem Käufer wehtun. Gefragt sei hier die Politik. Man werde die Kriminellen zwar auch mit Regelungen nicht komplett stoppen können, erklärt Raschèr: «Aber es ist gut, wenn man Sammler illegaler Ware in die Schranken weisen kann.» *Ann-Kathrin Schäfer*

«Dass unsere Museen sagen, Fluchtgut werde nicht zurückgegeben, weil es damals legal gekauft wurde, finde ich höchst fragwürdig.»

Andrea Raschèr, Kunstexperte

Sie nach der Herkunft, und wenn die unklar ist, kaufen Sie nicht.»

Fluchtgüter in Schweizer Museen

Der Gedanke, Kulturgüter aus den von der IS-Miliz bedrohten Gebieten zu kaufen, um sie vor der Zerstörung zu schützen, sei trügerisch, erklärte der Dozent für Kulturrecht und -politik. Denn sobald ein Markt entstanden sei, werde der auch bedient. Bereits jetzt werden in Afrika, Asien und dem Nahen Osten Köpfe von Statuen abgehackt, illegale Ausgrabungen gemacht und historische Dokumente entwendet.



Kunstexperte Andrea Raschèr sagt, dass sich die Schweiz ihrer eigenen unrühmlichen Vergangenheit während des Zweiten Weltkriegs stellen sollte, um ein Zeichen zu setzen.

Kurt Heuberger